...ng von Forderungen
...ung von Steuersachen pp.
durch
...o-Geschäft Wolfinger,
Neuenbürg.

Neuenbürg.
...ngelaufen
...rzer Spitzer.
...holen gegen Einrück-
...bühr und Futtergeld.
...eppler, Schleifmühle.

...opfungeziefer
...t ... Brut

...ältlich bei: Drogerie
...rt Barth, Calmbach.

Alle Musik-Instrumente
für Haus und Orchester von den einfachsten ... bis zu den feinsten ...r-Instrumenten, alles ...r, Saiten usw. emp... in reichster Auswahl
...sik-Haus Curth,
...andel und Einzelverkauf
...zheim, Leopoldstr. 17
...n Kiebaisch — Roßbrücke)

Birkenfeld.
... empfehlen unser
...t Lastauto
...hren jeder Art.
...Gebr. Maneval,
... mit Pforzheim, Nr. 64.

...acke selbst!
...lachte selbst!
Weber's
...tent-Koch-Backherde
...) Brote backend.
Hausbacköfen
...Modellen und Größen.
Fleischräucher
...t) zugleich Aufbewahr-...rank.
Kochherde
...rt, liefert preiswert und
...n Weber, Ettlingen.

...erniebelsbach.
...en guten
...Anzug,
...e Größe, hat zu ver-...
Karl Kraut.

...adwanne,
... neu, hat zu verkaufen.
...r? sagt die „Enztäler"-...ftsstelle.

...rockenklosett,
... Körper mit Sitz und ...lußklappe vollst. neu, zu ...fen.
... erfragen in der Enz-... Geschäftsstelle.

Ottenhausen.
...en noch gut erhaltenen
...Rochofen
... verkaufen
Fritz Schneider.

Bezugspreis: Vierteljährlich in Neuenbürg ℳ 315. Durch die Post im Orts- und Oberamtsverkehr, sowie im sonstigen inländischen Verkehr ℳ 315 mit Postbestellgeld.
In Fällen von höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückerstattung des Bezugspreises.
Bestellungen nehmen alle Poststellen, in Neuenbürg außerdem die Austräger jederzeit entgegen.
Girokonto Nr. 24 bei der O.A.-Sparkasse Neuenbürg.

Der Enztäler.

Anzeiger für das Enztal und Umgebung.
Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Druck und Verlag der C. Meeh'schen Buchdruckerei (Inhaber D. Strom). Für die Schriftleitung verantwortlich D. Strom in Neuenbürg.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Petitzeile od. deren Raum i. Bezirk 8.— ℳ, außerhalb desselben 10.— ℳ einschließl. Inseratensteuer. Kollektivanzeigen 100 Proz. Zuschlag. Offerte u. Auskunfterteilung 5 Mk. Reklame-Zeile 20 ℳ. Bei größeren Aufträgen entsprechender Rabatt, der im Falle des Mahnverfahrens hinfällig wird, ebenso wenn Zahlung nicht innerhalb 4 Wochen nach Rechnungsdatum erfolgt.
Fernsprecher Nr. 4. Für telefonische Aufträge wird keinerlei Gewähr übernommen.

№ 236. | Neuenbürg, Montag, den 9. Oktober 1922. | 80. Jahrgang.

Das Kohlenelend.

Der dahingegangene Sommer des Mißvergnügens im Zeichen des Preiswahnsinnes und des schlechten Wetters hat uns weder innerlich noch äußerlich die Wärme gebracht, die wir so dringend benötigen, um die Sorgen und Mühen des kommenden Winters leichter zu ertragen. Der frühe, reichlich kühle Herbst vermag uns vielleicht noch zu „trainieren", damit wir der Unbill der uns bevorstehenden kohlenarmen, wenn nicht gar kohlenlosen Eiszeit mehr gestählt gegenübertreten können. Dennoch denkt man nur mit gewissem Grauen an den Eintritt der wirklichen Kälteperiode, und die Begriffe „Kohle" und „Heizung" kehren jetzt in den Gesprächen des lieben Alltags fast häufiger wieder, als die zu phantastischen Höhen sich aufschwingenden Preisangaben der wichtigsten Nahrungsmittel wie Brot, Milch oder Butter. (Letztere entschwindet in weiser Resignation immer mehr aus dem Wortschatz der breiten Volksmasse, besonders des Mittelstandes!)

Was ist es nun um die Kohlennot? — Eine überaus trübe, wenn auch noch so oft erzählte Geschichte, die mit dem widersinnigen Kohlendiktat unserer ehemaligen Feinde zu Versailles anhebt und in einem klassischen „circulus vitiosus", einem sog. fehlerhaften Kreisschluß, über die wirtschaftliche Stauung der Kohlenförderung durch Arbeitsunlust und Boykott des rettungsverheißenden Ueberschichtenabkommens im Bergbau, über neue Lohnforderungen und damit unmittelbar zusammenhängende weitere Steigerung der Kohlenpreise, über Wagenmangel und fehlende Verbesserung der Betriebsmittel letzten Endes wieder zum Versailler Entmannungsvertrag zurückführt. Mit Recht schlußfolgert der „Vorwärts" (27. 9. d. J.): „Die jetzt verspätet erhöhten Preise für Eisenbahnfahrten, die fortgesetzte Verteuerung von Kohlen, Kraft und Licht, die unglaubliche Preissteigerung von Bekleidung, alles das sind letzten Endes Folgen der Tatsache, daß wegen des Kohlen- und Rohstoffmangels die Wiederaufrichtung der deutschen Volkswirtschaft nach dem Verlust wertvoller Gebiete und fast aller Auslandsverbindungen wie auch der deutschen Handelsflotte, Jahr um Jahr verzögert worden ist." Dieser Satz findet sich in einem sehr bemerkenswerten Artikel, der den bezeichnenden Titel „Der Widersinn des Kohlendiktates" trägt und aufgebaut ist auf eine geradezu vernichtende Kritik des Versailler Unfriedensvertrags, die unlängst der französische Professor Francis Delaisi in der Wochenausgabe der bekannten englischen Zeitschrift „Manchester Guardian" veröffentlichte. Der bemerkenswert ehrliche Franzose deckt dort in der Tat den weltwirtschaftlichen Unfug des Kohlendiktates in einer Weise auf, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig läßt und schlagend den Mißerfolg der französischen Kohlenpolitik nachweist. Danach gingen die französischen Kohlenforderungen davon aus, daß Frankreich nach dem Gewinn Elsaß-Lothringens seinen Kohlenverbrauch von 60 auf 70 Millionen Tonnen jährlich erhöhte, aber infolge der Kriegszerstörung die eigene Förderung von 35 auf 27 Tonnen zurückgehen ließ. So veranschlagte man den Bedarf an ausländischen Kohlen auf 50 Millionen Tonnen und legte die Lieferung fast restlos Deutschland auf. Man hoffte ebenfalls in den Besitz der Rohstoffe zu kommen und bedachte nicht, daß der auf diese Weise geschwächte Gegner am gleichen Tage seine Kaufkraft verliere, daß er also als Abnehmer für Waren so gut wie ganz ausscheidet. Aber auch in ihrem Grundzug war die Rechnung falsch: Frankreich verbrauchte 1921 nicht, wie angegeben, 75 Mill. Tonnen, sondern nur 48,6 Millionen Tonnen. Infolgedessen war man genötigt, schon in diesem Jahre 2,3 Millionen Tonnen an das Ausland zu verkaufen.

Die Lösung des Kohlenproblems, die Befreiung von der schier unerträglich werdenden Last des Kohlen-, Heizungs- und Betriebsstoffmangels und der hierdurch nicht zuletzt hervorgerufenen ungeheuerlichen Preissteigerung auf allen lebenswichtigen Gebieten der Ernährung und Versorgung unseres schon an sich hart um seine Daseinsmöglichkeit ringenden Volkes ist praktisch nicht durchzusetzen, solange der Versailler Vernichtungsvertrag nicht eine Abänderung zu Deutschlands Gunsten erfährt.

Deutschland.

Stuttgart, 7. Okt. Einer Einladung des Reichskanzlers folgend, ist Staatspräsident Dr. v. Hieber heute zu einer politischen Besprechung mit dem Reichskanzler nach Konstanz gereist.

Stuttgart, 7. Okt. Der Bauernbund richtete fogende kleine Anfrage an die Regierung: Die Reichsbank hat nach Verhandlungen mit der badischen Regierung zur Versorgung der städtischen Bevölkerung mit Kartoffeln, Obst usw. und der ländlichen Bevölkerung mit Saatgut und Düngemitteln den großen landw. Verbänden und den größeren Städten in Baden einen Kredit von 500 Millionen Mark gewährt. Ist das württ. Staatsministerium bzw. der Finanzminister bereit, sofort die nötigen Schritte zu unternehmen, um auch für die landwirtschaftlichen Verbände und bedürftigen Städte in Württemberg einen entsprechenden Kredit bei der Reichsbank zum oben genannten Zweck zu erhalten?

Stuttgart, 7. Okt. Auf eine Kleine Anfrage der Abgg. Körner, Nafer und Baumgärtner betr. Getreideumlage hat das Ernährungsministerium geantwortet, es könne nicht beanstandet werden, wenn einzelne Kommunalverbände die öffentliche Bekanntmachung über das Getreidelieferungssoll in der Form vollzogen haben, daß sie die geforderte Uebersicht auf dem Oberamt oder in den Geschäftsräumen des Kommunalverbandes zur öffentlichen Einsicht aufgelegt und auf die Auflage im Bezirksamtsblatt hingewiesen haben.

Berlin, 7. Okt. Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft hat eine Verordnung erlassen, nach der öffentliche Versteigerungen von Butter und sonstigen Milcherzeugnissen, die erfahrungsgemäß preissteigernd wirken, nur mit seiner Genehmigung abgehalten werden dürfen. — Wie uns mitgeteilt wird, sollen im nächsten Jahr größere Truppenübungen des Reichsheeres nicht stattfinden, dafür aber, nachdem das Reichsheer einen gewissen Stand in der Allgemeinausbildung erreicht hat, im Laufe des nächsten Jahres die Einzelausbildung und die Durchbildung der Truppen im kleinen gefördert werden. Die Divisionsmanöver werden im nächsten Jahre bestimmt ausfallen.

Württembergischer Landtag.

Stuttgart, 7. Okt. Den sachlichen Inhalt der Sitzung bildeten Erklärungen des Justizministers Bolz und des Finanzministers Schall, die verschiedene Anfragen beantworteten und Einwürfe von Vorrednern widerlegten, wobei der Justizminister den Vorwurf der Klassenjustiz zurückwies, der Finanzminister den Beweis erbrachte, daß die württ. Regierung es in ihrer Stellungnahme zu Reichsregierung an Nachdrücklichkeit nicht fehlen lasse und dem Landtag Sparsamkeit in seinem eigenen Betrieb ans Herz legte. Im übrigen war die 4stündige Sitzung ausgefüllt durch ein Rededuell zwischen Ziegler (VSP.) und Karl Müller (Kom.). Ziegler behauptete, Müller habe Spitzeldienste geleistet, mit gefälschten Pässen gearbeitet, Entschädigungen bekommen und das Geld verpraßt, was ihm in einem Zwischenruf von dem Beschuldigten die Drohung: „Ich haue Dir in die Fresse" eintrug. Müller gab in seiner Erwiderung zu, daß er sich mit einem falschen Paß von dem Kriegsdienst drücken wollte, schließlich aber doch aus der Schweiz nach Deutschland kam, um sich zu stellen, vom Nachrichtendienst wieder in die Schweiz kommandiert wurde und dort Spitzeldienste verrichtete. Aber er habe nur von seiner Löhnung und den Spesen gelebt, dagegen auch Briefe führender deutscher Sozialisten an ausländische Sozialistenführer befördert und dabei immer mit einem Fuß im Zuchthaus gestanden. Ziegler blieb bei seinen Behauptungen, worauf die Fortsetzung der Debatte auf Dienstag nachmittag 3 Uhr festgesetzt wurde.

Fechenbachprozeß.

München, 7. Okt. In der gestrigen Nachmittagsverhandlung erklärte Fechenbach, daß er vom Herbst 1920 bis Februar 1922 an das Rotterdamer und das Berliner Bureau der Transatlantic Berichte geliefert habe. Im ganzen habe er für seine Tätigkeit etwa 40 000 Mark erhalten. Ueber die Weisungen, die Fechenbach von Dr. Gargas bezog, teilte er mit, er habe aus ihnen den Eindruck gewonnen, daß die Tendenz der Korrespondenz deutschfreundlich sei. Es sei ihm gesagt worden, daß vor allem Wert gelegt werde auf Berichte über die in Deutschland bestehenden reaktionären Bestrebungen. Das Gericht ging sodann an die Erörterung der von Fechenbach an Dr. Gargas gesandten Berichte. Der Vorsitzende fragte, wozu das Bureau die Liste der Offiziersvereinigung benötigt habe, die Fechenbach dorthin schickte. Gargas gab an, das Interesse des Bureaus habe sich auf verschiedene Probleme erstreckt. Es sei richtig, daß für Bayern das Problem der Geheimorganisationen im Vordergrund gestanden habe. Es sei jedoch unrichtig, wenn die Anklage davon ausgehe, daß es sich um die Erfüllung oder Nichterfüllung des Friedensvertrags gehandelt habe. Es handelte sich um die Gefahrenherde eines Bürgerkriegs. In der weiteren Verhandlung spielte die Mitarbeit des Konsuls Moos, der bei der Dresdener Bank angestellt war, eine Rolle. Dieser lieferte dem Bureau geheime wirtschaftliche Berichte. Gegen den nächsten Zeugen, Dr. v. Gutry, ein in München lebender polnischer Schriftsteller, ist wegen des Verdachts des Landesverrats ein Verfahren eingeleitet worden. Gutry erzählte, daß Gargas sich schon 1921 an ihn gewandt habe. Anfangs dieses Jahres habe ihn Gargas eingeladen und von ihm Mitteilungen über deutsche und russische Monarchisten verlangt. Der Vorsitzende verliest zwei Briefe von Gargas an den Zeugen, in denen Gargas über eine Reihe von Fragen Auskunft haben will. Gutry empfand die Fragen als belästigend und gab den Brief Gargas dem französischen Journalisten Dr. Nutra zur Beantwortung weiter. Dadurch, daß Gargas in seinem nach Rotterdam weitergegebenen Bericht Gutry als Gewährsmann bezeichnete, wurde die Strafuntersuchung wegen Landesverrats gegen Gutry eröffnet. Es entspann sich hierauf eine lebhafte Aussprache über die Präzisierung der Anklage. Die Verteidigung erhob Einwand wegen nicht genügender Begründung der Anklage. Der Staatsanwalt stellte den Antrag, die Anklage auf sämtliche Berichte von Fechenbach und Lembke an Gargas und in diesem Umfang auch gegen Gargas zu erstrecken. Das Gericht stimmte dem Antrag zu.

Der Rathenau-Prozeß.

Leipzig, 6. Okt. Die heutigen Verhandlungen im Rathenau-Prozeß brachten nichts wesentlich Neues. Nach der Vernehmung des Gutsbesitzers Erwin Behrens, des Onkels der Techows, der Ernst Werner Techow der Polizei ausgeliefert hat, und nach der Ablehnung des Antrags des Verteidigers Steinbeck auf Ausschluß der Oeffentlichkeit wurden die beiden Garagenbesitzer verhört. Schütt, der niemals ganz nüchtern ist, will von dem Zweck der verhängnisvollen Autofahrt keine Ahnung gehabt haben. Nach der Tat habe Techow gesagt: „Wir (oder Sie) haben Rathenau erschossen." Aus Furcht vor Strafe habe er keine Anzeige erstattet; die Autokappe aber habe er nicht verbrennen wollen, das habe nachher sein Kompagnon Diestel besorgt. Er (Schütt) wollte nicht in die Sache verwickelt werden, da er vorausgesehen habe, daß sein Geschäft dadurch vernichtet würde. Tatsächlich mußten die Garagen verkauft werden, da niemand mehr mit ihm etwas zu tun haben wollte. Der Angeklagte Kaufmann Voß will nur durch Zufall die Bekanntschaft der Täter gemacht haben. Günther habe ihm von der bevorstehenden Ermordung Rathenaus erzählt. Er habe aber den geschwätzigen und sich immer widersprechenden Menschen nicht ernst genommen. Immerhin sei ihm die Sache durch den Kopf gegangen und er habe deshalb Rathenau in einem Briefe gewarnt. Er habe darin auch geschrieben, daß seiner Ansicht nach Kapitänleutnant Killinger seine Hand im Spiele habe. Der Berliner Polizei habe er keine Mitteilung gemacht, weil er ihr nicht getraut habe. In diesem Stadium der Vernehmung trat eine Pause ein, da dem Angeklagten Günther nach dem Genuß eines Herings schlecht geworden war. Voß berichtete dann, daß er erst abends am Mordtage von der Tat erfahren habe. Er habe schließlich dem Polizeipräsidenten geschrieben. Der Vorsitzende legte den Brief vor, den der Angeklagte las. Den Namen habe er nicht genannt, weil gegen ihn noch ein Haftbefehl des Untersuchungsrichters in Beuthen erlassen sei. Voß war seinerzeit auch in Oberschlesien. Es folgte die Vernehmung Tilessens. Sehr eingehend wurde dieser über die Beziehungen zu dem Arbeiter Brüdigam vernommen, der, wie er erklärte, zu ihm nach Frankfurt gefahren sei, weil er als früherer Kommunist wegen seiner jetzigen politischen Tätigung von den Kommunisten dauernd verfolgt würde. Er habe Brüdigam öfters mit Geld ausgeholfen, das er, Tilessen, teilweise vom Neudeutschen Bund, teilweise von nationalgesinnten Herren erhalten bzw. regelrecht erbettelt habe. Er sei viel von auswärts für Reden und Vorträge und bei sonstigen Feiern angefordert worden. Brüdigam soll sich nun zum Spitzeldienst in der KPD. angeboten haben. Er habe ihm mitgeteilt, daß er gut über die Nachrichtenzentrale der Kommunisten in Frankfurt, München, Halle und Berlin unterrichtet sei. Er selbst habe ihm den Plan der Frankfurter Zentrale gegeben, die bis Lörrach hinunterging. Dem Leutnant Heim habe Brüdigam später erklärt, er habe in Berlin eine Aktentasche vom Sowjetdelegierten gestohlen, in der wichtiges Material über die Verbindung zwischen Rathenau und den Sowjets enthalten sei. Heim wurde aber mißtrauisch und hielt Brüdigam für einen kommunistischen Spitzel. Tilessen hielt das Material für sehr wichtig für die Nachrichtenzentrale des Leutnants Heim. Diese soll nach Aussage Tilessens durch zwei Hauptleute in Kassel geleitet worden sein. Mehr dürfe er öffentlich darüber nicht erklären. Mit dem Reichswehrministerium soll sie jedenfalls nicht direkt in Zusammenhang gestanden haben. Später wurde auch Tilessen Brüdigam gegenüber mißtrauisch, umsomehr, als dieser mit der angeblich gestohlenen russischen Aktenmappe niemals herausrückte. Bald darauf sei Brüdigam durch Vermittlung der „Frankfurter Volksstimme" Redakteur an der sozialdemokratischen „Münchener Post" geworden. Ein erneutes Unwohlsein des Günther machte dann plötzlich gegen 3 Uhr nachmittags der Sitzung ein Ende. Die Verhandlung wurde auf Samstag vormittag 9 Uhr vertagt.

Ein Zwischenfall im Rathenauprozeß.

Leipzig, 7. Okt. Der Beginn der heutigen Verhandlungen verzögerte sich um etwa dreiviertel Stunden, weil die Angeklagten Warnecke und Günther erkrankt sind. Sie waren zwar auf der Anklagebank erschienen, sahen jedoch sehr angegriffen aus. Nach längerer Beratung des Gerichtshofes teilte der Vorsitzende mit, daß der Gerichtsarzt den Angeklagten Warnecke für die heutige Sitzung nicht für verhandlungsfähig erklärte und die Verhandlungsfähigkeit Günthers stark in Zweifel gezogen habe, infolge eines Unfalles, der noch der Aufklärung bedürfe. Da nach der Strafprozeßordnung sämtliche Angeklagte der Verhandlung beiwohnen müssen, wurde die Sitzung auf Montag vertagt. Der Vorsitzende teilte weiter mit, daß nach Ansicht des Gerichtsarztes Warnecke und Günther wieder am Montag verhandlungsfähig sein werden. Noch nicht verbürgte Gerüchte wollen wissen, daß die Erkrankung Warneckes und Günthers auf den Genuß von Pralines zurückzuführen sei, die den Angeklagten in die Untersuchungshaft zugeschickt worden seien. Bekanntlich erkrankte Günther schon gestern nachmittag, so daß die Sitzung abgebrochen werden mußte. Die Ursache der Erkrankung soll gestern nachmittag nach Mitteilung des Verteidigers der Genuß eines schlechten Herings gewesen sein. Die Strafprozeßordnung schreibt vor, daß die Verhandlungen eines Strafprozesses nicht länger als drei Tage unterbrochen werden dürfen. Sollten daher die erkrankten Angeklagten innerhalb von drei Tagen nicht verhandlungsfähig sein, so müßte eine neue Verhandlung stattfinden.

Keine Verschiebung der Reichspräsidentenwahl.

Berlin, 7. Okt. Wie der „Vorwärts" mitteilt, scheitert der Gedanke einer Verschiebung der Präsidentenwahl von vornherein daran, daß Reichspräsident Ebert auf der Wahl selbst besteht. Aber die letzte Entscheidung hat schließlich doch wohl der Reichstag.

Deutschlands Zahlungen für Besatzungsunkosten.

Aus der Broschüre der Reparationskommission über die von Deutschland bis zum 30. April d. Js. geleisteten Zahlungen geht hervor, daß für die Besatzungskosten bisher insgesamt beinahe 4 Milliarden Goldmark, genau 3 827 726 000 Goldmark ausgegeben wurden.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Wilhelm II. und die preußische Wahlrechtsreform.

Berlin, 7. Okt. Die Memoiren Wilhelms II. werden immer mehr zu einer peinlichen Angelegenheit. Der Kaiser hatte in dem zuletzt veröffentlichten Abschnitt behauptet, die preußische Wahlreform sei von Bethmann verschleppt und verhunzt worden. Der „Vorwärts" ist nun in der Lage, aus den Akten, die ihm im Ministerium des Herrn Severing vermutlich zugänglich gemacht worden sind, die Denkschrift Loebells aus dem Frühjahr 1915 heranzuziehen, die seiner Zeit das Entzücken des Kaisers erregt hatte und von der er Bethmann-Hollweg vorwirft, daß dieser sie 1½ Jahre in seinem Tischkasten gehabt hätte. Man erfährt nun, daß es die Absicht Bethmanns wie Loebells gewesen sei, nach Abschluß des Krieges in Preußen ein abgestuftes Pluralwahlrecht durchzuführen. Auf dieses hatte die Denkschrift Loebells angespielt. Kanzler und preußischer Minister wußten aber nicht, wie sich die allerhöchste Stelle zu diesem Plan verhalten würde und zogen den Kabinettschef Valentini ins Vertrauen. Dieser telegraphierte am 18. Mai 1915 dem Reichskanzler: „Der psychologische Moment ist gekommen." Bethmann sandte nun sofort die Wahlrechtsdenkschrift an Wilhelm II. und erhielt sie zwei Tage später mit zustimmenden Randbemerkungen zurück. Ganz glücklich schreibt er an diesem Tage an Loebell: „Nun ist der Weg frei, wir besprechen nun in den nächsten Tagen das weitere Vorgehen." Herr von Bethmann hat also auch schon für seinen damaligen Plan, nach dem Kriege eine zahme Wahlreform durchzuführen, bei Wilhelm II. Hindernisse befürchtet. Der „Vorwärts" teilt noch ein paar für den Kaiser charakteristische Randbemerkungen mit. In der Denkschrift wird gesagt: Das Vorgehen der Regierung müßte den Charakter des überraschenden Handstreiches tragen. Die offiziöse Presse müsse unbedingt stillhalten. Dazu bemerkt Wilhelm II. am Rande: „Die muß mal zur Diskretion gezwungen werden unter eventuellem Fortjagen unsicherer Beamter." In der Denkschrift heißt es weiter: „Inhalt, Zeitpunkt und Regierungsabsicht sind vollkommen im Ungewissen zu lassen." Dazu schreibt der Kaiser: „Vorbedingung". Dann heißt es weiter: „Lange Vorverhandlungen mit den Fraktionsführern sind nicht empfehlenswert." Dazu Wilhelm: „Unter keinen Umständen", zu deutsch also, der Kaiser hat selber auf strengste Diskretion gedrungen bis der Krieg abgeschlossen war und die Absicht der Regierung enthüllt werden konnte. An einer Stelle der Denkschrift heißt es, die Wahlreform müßte nach Aufhebung des Kriegszustandes aber noch vor Abschluß des Friedens herauskommen. Sie dürfe nicht in die Zeit fallen, in der ein europäischer Friedenskongreß tagte. Dazu hat Wilhelm II. die Bemerkung gemacht: „Den dulde ich nicht". Wie hat in diesem Kopf die Welt sich gespiegelt. Der heute veröffentlichte Abschnitt der Memoiren, immer noch unter der Ueberschrift Bethmann-Hollweg, beschäftigt sich mit Haldanes Friedensmission und den durch die Namen Ballin und Sir Ernst Cassel bezeichneten Sondierungen. Aus den Aufzeichnungen Wilhelms II. ergibt sich, daß er diesen Bemühungen von vornherein innerlich widerstrebend gegenübergestanden hat und daß seine und Herrn von Tirpitz Freude groß war, als schließlich alles im Sande verrann.

In einem weiteren Abschnitt seines Buches „Erinnerungen und Gestalten" behandelt Wilhelm der Zweite ausführlich die Umstände, die zur Erfolglosigkeit des von Sir Cassel im Jahre 1912 überbrachten englischen Angebots führten, das die englische Neutralität im Falle eines nicht von deutscher Seite herausgeforderten Ueberfalles auf Deutschland anbot, falls Deutschland seine Flotte einschränke und die damalige Marinevorlage fallen lassen würde. England habe im Verlauf der Verhandlungen sein Angebot immer mehr eingeschränkt, und schließlich hätten der Kaiser und Tirpitz erkannt, daß der ganze Vorschlag nichts anderes gewesen sei als ein englisches Manöver.

Ausland.

Gerüchte über großangelegte Stinnes-Pläne.

Preßburg, 7. Okt. Seit gestern steht die Budapester Börse unter dem Einfluß von Gerüchten und Zeitungsmeldungen, nach denen Stinnes sich an den dortigen Industrieunternehmungen und der Britisch-Ungarischen Bank zu beteiligen beabsichtige. Die betreffenden Papiere erfuhren infolgedessen seit gestern eine Kurssteigerung von 1850 auf 3300 Kronen. Wie die Nachrichten besagen, rechnet man in den dortigen Börsenkreisen mit der Wahrscheinlichkeit, daß Stinnes den Schwerpunkt seiner Aktien an der Donau von Wien nach Budapest verlegen will. Es verlautet ferner, Stinnes gedenke auch, sich an den französischen Rekonstruktionsarbeiten zu beteiligen. Von den ungarischen Maschinenfabriken, an denen das Stammkapital des Stinneskonzern beteiligt ist, werden 50 mit Gelsenkirchen, Bochum und anderen deutschen Unternehmungen arbeiten. Stinnes wird aber im Direktionspräsidium der Liptakschen Fabrik an der Spitze stehen.

Delcasse zu den Memoiren des ehemaligen Kaisers.

Paris, 7. Okt. Delcasse hat sich einem Berichterstatter des „Petit Parisien" gegenüber zu den Memoiren des deutschen Kaisers geäußert. Zunächst berichtigte er die Angabe, daß während des Burenkrieges Frankreich geneigt gewesen sei, sich Deutschland anzuschließen, um über England herzufallen. Dann hätte ja Frankreich, dem es kurze Zeit vorher gelungen war, eine besonders gespannte Lage zwischen Frankreich und England zu entwirren und dessen Politik sich entschlossen im Sinne einer französisch-englischen Politik bewegte, hinterhältig dem Berliner Kabinett einen schlechten Streich vorgeschlagen. Delcasse meinte, es hätte, wenn man dem Urheber dieser Memoiren Glauben schenken dürfe, Marokko als Kriegsmittel benutzt; und das ist der letzte deutsche Kaiser, der heute eine solche Behauptung vorbringe. Die Wahrheit sei, daß Wilhelm II. immer erwartete, daß Frankreich schließlich eine durch die Furcht bestimmte Politik treibe. Wenn er sich heute gegen die französisch-englische Politik so lebhaft ausspreche, so sei es, weil er Interesse habe, aber zu spät und auf seine Kosten, daß diese Politik zum wesentlichen Ziel gehabt habe, die Unabhängigkeit großer Staaten sicherzustellen, die er immer abhängig zu machen gewünscht habe. Die französisch-englische Ententepolitik — das habe er nie abgeleugnet — sei eines seiner Hauptziele gewesen. Seit dem 20. März 1899 datiere die erste Arbeit des Unternehmens, daß am 8. 4. 1904 zu dem allgemeinen Abkommen geführt hätte, das als der Beginn der Ententekordiale zu bezeichnen sei. Delcasse ging alsdann auch noch auf die Frage des militärischen Abkommens zwischen Frankreich und England ein und erinnerte an die Briefe der ehemaligen französischen Minister, die zu Beginn des Jahres veröffentlicht worden seien. Einer dieser Briefe spreche von einem militärischen Abkommen zwischen Frankreich und England. Die Frage von Tanger sei der Fehler gewesen, den Wilhelm II. begangen habe. Er behaupte, daß er Furcht gehabt habe, daß man hierbei von einer Provokation hätte sprechen können. Das Ergebnis sei tatsächlich gewesen, daß er das befürchtet habe, und er versuche heute, die Schuld auf Bülow abzuwälzen. Das sei nicht sehr hübsch. In den Archiven des Quai d'Orsays befänden sich mehr Dokumente, als nötig seien, um den deutschen Kaiser der Heuchelei zu überführen.

Poincares Trost für Griechenland.

Paris, 6. Okt. Wie das „Echo de Paris" meldet, hat Poincare heute vormittag Venizelos und Politis empfangen und ihnen formell erklärt, daß das Schicksal Thraziens unwiderruflich festgelegt sei und daß es für Griechenland das Beste sei, sich mit der getroffenen Lösung abzufinden und sich auf bessere Zeiten vorzubereiten. Venizelos erklärte, daß Griechenland die im Pariser Abkommen vom 23. September vorgesehenen Grenzen Thraziens schon heute anerkenne. Auf die Bemerkung Poincares, daß die Absendung von Militärzügen von Saloniki nach Thrazien gemeldet wurde, erklärte Venizelos, daß er sofort nach Athen telegraphiere und darauf bestehen werde, daß keinerlei Unbesonnenheiten von Griechenland in Thrazien begangen werden.

Der Grund der Vertagung der Konferenz von Mudania.

Paris, 6. Okt. Der „Temps" meldet aus London: Die Punkte, um derentwillen die Konferenz vertagt werden mußte, beziehen sich nicht auf Tschanak und die neutrale Zone, darüber scheint vielmehr eine Einigung geglückt zu sein. Die türkischen Vertreter bestehen aber darauf, daß die otomanische Armee Thrazien 30 Tage nach der Räumung durch griechische Truppen besetzen soll; überdies fordern sie die auf dem rechten Ufer der Maritza liegenden Festungswerke von Adrianopel. Dieser Versuch, der Friedenskonferenz vorzugreifen, hatte die Einigkeit gesprengt.

Wiederaufnahme der französisch-russischen Beziehungen.

Paris, 7. Okt. Einem Vertreter der „Chicago Tribune" erklärte der jetzt in Rußland weilende französische Politiker Herriot, daß eine baldige Annäherung zwischen Frankreich und Rußland vorauszusehen sei. Die Sowjetregierung habe ihren guten Willen dargetan, ihre Vorkriegsschulden an Frankreich zu bezahlen. Damit wäre der Zankapfel zwischen den beiden Völkern beseitigt und die erste Hand zur Versöhnung gereicht. „Wenn ich nach Paris zurückgekehrt bin", schreibt Herriot, „werde ich mich bemühen, dem französischen Volke die Ehrlichkeit dieses Versprechens klar zu legen. Frankreich muß ein Wirtschaftsabkommen mit Rußland schließen, womit gleichzeitig auch der erste Schritt zur Anerkennung der Sowjetrepublik getan ist."

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Neuenbürg, 9. Okt. Der gestrigen Versammlung des Gewerbevereins war nicht die Beteiligung beschieden, welche die Wichtigkeit des Vortrags von Obersteuersekretär Wagner über „Die neue Gewerbesteuer und die Zwangsanleihe" verdient hätte. Es soll anerkannt werden, daß das Kapitel Steuern — und an ihnen ist leider kein Mangel — für niemand etwas anziehendes hat, aber Steuern, wenn sie auch nicht zu den Artikeln des täglichen Bedarfs zählen, sind nun einmal da, man muß mit ihnen rechnen und, so unangenehm es ist, sie auch bezahlen. Deshalb ist zu bedauern, wie Vorstand Gollmer in seiner Begrüßungsansprache erwähnte, daß der Besuch nicht ein stärkerer war. Einleitend fand im Auftrag der Handwerkskammer die Verteilung von Meisterbriefen an nachstehende Meister statt: Karl Rapp, Sattlermeister, Gräfenhausen, Gottlob Weinläder, Flaschnermeister, Birkenfeld, Gottfried Allion, Schmiedmeister, Arnbach, Gottlob Killinger, Schmiedmeister, Schwann, Eugen Rohrer, Malermeister, Höfen, Paul Fix, Küfermeister, Birkenfeld, Wilhelm Großmann, Schreidermeister, Arnbach, Emil Gann, Schuhmachermeister, Conweiler, Otto Kienzle, Mechanikermeister, Neuenbürg, Friedrich Finter jun., Wagnermeister, Schwann, Emil Fieß, Wagnermeister, Gräfenhausen, Ernst Höll, Wagnermeister, Arnbach. Der Vorsitzende fügte nach Worten herzlicher Gratulation den Wunsch an, daß die Jungmeister dem deutschen Handwerk durch gute, exakte Arbeit alle Ehre machen und bestrebt sein sollen, das Errungene nutzbringend anzuwenden; besonders wichtig aber sei eine richtige Kalkulation. Einen warmen Appell richtete er an alle Anwesenden, trotz der schweren Zeit alles daran zu setzen, um durchzuhalten, um den Mittelstand, welcher den Pfeiler unseres lieben Vaterlandes bilde, zu erhalten. In längeren, gemeinverständlichen Ausführungen, welche er durch Beispiele zu beleben verstand, verbreitete sich sodann Obersteuersekretär Wagner über das angekündigte Thema. Was er im einzelnen über die neue Gewerbesteuer und die Zwangsanleihe, weiterhin über das Vermögenssteuergesetz, die Umsatzsteuer und die Besteuerung der erhöhten Sachwerte ausführte, zeigte so recht, wie jeder einzelne Unternehmer, ohne daß er es recht weiß, heutzutage dem Staat steuerlich verschuldet ist, und wie es für so manchen Beruf fast unmöglich ist, diesen ungewöhnlich hohen steuerlichen Verpflichtungen nachzukommen. So mancher Unternehmer, welcher glaubt, an der Zwangsanleihe vorbeizukommen, wird infolge der Steigerung der Sachwerte, namentlich des Grund- und Gebäudebesitzes, die Erfahrung machen, daß er auch hier sein Teil beizutragen hat. Das Niederträchtigste bei der Zwangsanleihe ist, daß sie ausnahmslos zur Erfüllung der Bedingungen des Versailler Vertrages Verwendung findet. Aus diesen Gründen wäre ein vollzähliger Besuch der Versammlung angezeigt gewesen. (Wir kommen auf den Vortrag noch zurück.) Daran schloß sich eine Aussprache, aus welcher u. a. hervorging, daß neben der Umsatzsteuer, dieser härtesten und ungerechtesten aller Steuern, auch die neue Gewerbesteuer zu einer ungerechten Steuer zu zählen sei, weil sie eine Doppelbesteuerung darstelle, einmal durch die Einkommensteuer und dann als Gewerbesteuer, und daß man, wie dies schon in Norddeutschland der Fall ist, energisch Front gegen eine solche Besteuerung machen

Der Schimmelreiter

Novelle von Theodor Storm. [14

„Was meinst du, Hauke?" frug sie leise.

— „Ich mein, Elke, es kann ja doch der Tag nicht schöner für mich ausgehen, als er's schon getan hat."

„Ja," sagte sie, „du hast das Spiel gewonnen."

„Elke!" mahnte er kaum hörbar.

Da schlug ihr eine heiße Lohe in das Angesicht: „Geh!" sagte sie; „was willst du?" und schlug die Augen nieder.

Als aber die Freundin jetzt von einem Burschen zum Tanze fortgezogen wurde, sagte Hauke lauter: „Ich dachte, Elke ich hätt was Besseres gewonnen!"

Noch ein paar Augenblicke suchten ihre Augen auf dem Boden; dann hob sie sie langsam, und ein Blick, mit der stillen Kraft ihres Wesens, traf in die seinen, der ihn wie Sommerluft durchströmte. „Tu, wie dir ums Herz ist, Hauke!" sprach sie; „wir sollten uns wohl kennen."

Elke tanzte an diesem Abend nicht mehr, und als beide nach Hause gingen, hatten sie sich Hand in Hand gefaßt; aus der Himmelshöhe funkelten die Sterne über der schweigenden Marsch; ein leichter Ostwind wehte und brachte strenge Kälte; die beiden aber gingen, ohne viel Tücher und Umhang, dahin, als sei es plötzlich Frühling worden.

* * *

Hauke hatte sich auf ein Ding besonnen, dessen passende Verwendung zwar in ungewisser Zukunft lag, mit dem er sich aber eine stille Feier zu bereiten dachte. Deshalb ging er am nächsten Sonntag in die Stadt zum alten Goldschmied Andersen und bestellte einen starken Goldring. „Streckt den Finger her, damit wir messen!" sagte der Alte und faßte ihn nach dem Goldfinger. „Nun," meinte er, „der ist nicht gar so dick, wie sie bei euch Leuten sonst zu sein pflegen!" Aber Hauke sagte: „Messet lieber am kleinen Finger!" und hielt ihn den entgegen.

Der Goldschmied sah ihn etwas verdutzt an; aber was kümmerten ihn die Einfälle der jungen Bauernburschen: „Da werden wir schon so einen unter den Mädchenringen haben!" sagte er, und Hauke schoß das Blut durch beide Wangen. Aber der kleine Goldring paßte auf seinen kleinen Finger, und er nahm ihn hastig und bezahlte ihn mit blankem Silber; dann steckte er ihn unter lautem Herzklopfen, als ob er einen feierlichen Akt begehe, in die Westentasche. Dort trug er ihn seitdem an jedem Tage mit Unruhe und doch mit Stolz, als sei die Westentasche nur dazu da, um einen Ring darin zu tragen.

Er trug ihn so über Jahr und Tag, ja der Ring mußte sogar aus dieser noch in eine neue Westentasche wandern; die Gelegenheit zu seiner Befreiung hatte sich noch immer nicht ergeben wollen. Wohl war's ihm durch den Kopf geflogen, nur geradenwegs vor seinen Wirt hinzutreten; sein Vater war ja doch auch ein Eingesessener! Aber wenn er ruhiger wurde, dann wußte er wohl, der alte Deichgraf würde seinen Kleinknecht ausgelacht haben. Und so lebten er und des Deichgrafen Tochter nebeneinander hin; auch sie in mädchenhaftem Schweigen, und beide doch, als ob sie allzeit Hand in Hand gingen

Ein Jahr nach jenem Winterfesttag hatte Ole Peters seinen Dienst gekündigt und mit Vollina Harders Hochzeit gemacht; Hauke hatte recht gehabt: der Alte war auf Altenteil gegangen, und statt der dicken Tochter ritt nun der muntere Schwiegersohn die gelbe Stute in die Fenne und, wie es hieß, rückwärts allzeit gegen den Deich hinan. Hauke war Großknecht geworden und ein jüngerer an seine Stelle getreten; wohl hatte der Deichgraf ihn erst nicht wollen aufrücken lassen: „Kleinknecht ist besser!" hatte er gebrummt; „ich brauch ihn hier bei meinen Büchern!" Aber Elke hatte ihm vorgehalten: „Dann geht auch Hauke, Vater!" Da war dem Alten bange geworden, und Hauke war zum Großknecht aufgerückt, hatte aber trotz dessen nach wie vor auch an der Deichgrafschaft mitgeholfen.

Nach einem anderen Jahr begann er gegen Elke davon zu reden, sein Vater werde kümmerlich, und die paar Tage, die der Wirt ihn im Sommer in dessen Wirtschaft lasse, täten's nun nicht mehr; der Alte quäle sich, er dürfe das nicht länger ansehen. — Es war ein Sommerabend; die beiden standen im Dämmerschein unter der großen Esche vor der Haustür. Das Mädchen sah eine Weile stumm in die Zweige des Baumes hinauf; dann entgegnete sie: „Ich hab's nicht sagen wollen, Hauke; ich dachte, du würdest selber wohl das Rechte treffen."

„Ich muß dann fort aus eurem Hause," sagte er, „und kann nicht wiederkommen."

Sie schwiegen eine Weile und sahen in das Abendrot, das drüben hinterm Deich in das Meer versank. „Du mußt es wissen," sagte sie; „ich war heut morgen noch bei deinem Vater und fand ihn in seinem Lehnstuhl eingeschlafen; die Reißfeder in der Hand, das Reißbrett mit einer halben Zeichnung lag vor ihm auf dem Tisch; — und da er erwacht war und mühsam ein Viertelstündchen mit mir geplaudert hatte, und ich nun gehen wollte, da hielt er mich so angstvoll an der Hand zurück, als fürchte er, es sei zum letztenmal; aber ...."

„Was aber, Elke?" frug Hauke, da sie fortzufahren zögerte.

Ein paar Tränen rannen über die Wangen des Mädchens. „Ich dachte nur an meinen Vater," sagte sie; „glaub mir, es wird ihm schwer ankommen, dich zu missen." Und als sie zu dem Worte sich ermannen müsse, fügte sie hinzu: „Mir ist es oft, als ob auch er auf seine Totenkammer rüste."

Hauke antwortete nicht; ihm war es plötzlich, als rühre sich der Ring in seiner Tasche; aber noch bevor er seinen Unmut über diese unwillkürliche Lebensregung unterdrückt hatte, fuhr Elke fort: „Nein, zürn nicht, Hauke! Ich trau, du wirst auch so uns nicht verlassen!"

Da ergriff er eifrig ihre Hand, und sie entzog sie ihm nicht. Noch eine Weile standen die jungen Menschen in dem sinkenden Dunkel beieinander, bis ihre Hände auseinanderglitten und jedes seine Wege ging. — Ein Windstoß fuhr empor und rauschte durch die Eschenblätter und machte die Läden klappern, die an der Vorderseite des Hauses waren; allmählich aber kam die Nacht, und die Stille lag über der ungeheuren Ebene.

(Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

wisse. Der Mittelstand zähle noch nach Millionen, und wenn diese gewaltige Macht sich energisch betätige, vor allem auch bei den Wahlen, angefangen bei den Gemeindewahlen bis zu den Wahlen zum Land- und Reichstag, jeder Mittelständler seine Wahlpflicht erfülle, könne schon etwas erreicht werden. Weiter wurde zu dem gesteigerten Friedenswert der Gebäude, bei welchem mit einer 3—4fachen Steigerung zu rechnen sei, Stellung genommen und dies als schreiendes Unrecht deshalb bezeichnet, weil der Ertragswert der Gebäude bezüglich der Mieten weit hinter dieser erhöhten Besteuerung zurückbleibe. Das stehe nicht im Einklang mit dem Reichsmietengesetz, wo dem Hausbesitzer Abstriche gemacht werden, während der Ertragswert der Grundstücke und Gebäude zwecks stärkerer steuerlicher Erfassung um das 3—4fache gesteigert werde. Wohl werden die Mieten nach dem Reichsmietengesetz erhöht, aber nicht zu Gunsten der Hausbesitzer, welche durch das Reichsmietengesetz noch mehr denn vorher der Zwangswirtschaft unterworfen werden und dadurch der Willkür einsichtsloser egoistischer Mieter ausgeliefert seien, ein Zustand, der auf die Dauer unhaltbar sei und in Bälde seine verderblichen Folgen zeitigen werde. Nach verschiedenen weiteren Ausführungen und Belehrungen über Steuerfragen durch den Vortragenden schloß der Vorsitzende mit Worten des Dankes an den Redner für den aufklärenden Vortrag die Versammlung.

Neuenbürg, 9. Okt. An der letzten Samstag unter dem Vorsitz von Gewerbelehrer Möhrle hier abgehaltenen Herbstgesellenprüfung haben sich insgesamt 14 Lehrlinge aus dem Bezirk beteiligt und zwar 1 Flaschner, 1 Maurer, 1 Schlosser, 1 Schmied, 1 Schneider, 3 Schreiner, 3 Schuhmacher und 1 Wagner. Die Prüfung wurde von allen bestanden. Dem Schneider Wilh. Hiller von Gräfenhausen (Firma Wilh. Wackenhut hier) konnte für besonders tüchtige Leistungen ein Preis zuerkannt werden. Die Leistungen im allgemeinen waren gut. Ein ehrliches, festes Streben, gute handwerksmäßige Arbeiten zu liefern, war bei allen unverkennbar.

Neuenbürg, 9. Okt. (Erhöhung des Nachnahmebetrags.) Viele Anfragen bei der Post lassen darauf schließen, daß der Geschäftswelt die Bestimmung nicht bekannt ist, wonach mit 1. Oktober der Nachnahmebetrag von 5000 Mk. auf 30000 Mk. erhöht wurde und zwar sowohl bei Brief- als auch bei Paketsendungen. Auch Postaufträge können bis zu diesem Höchstbetrag aufgeliefert werden. Der neu ausgegebene Posttarif enthält allerdings hierüber keinerlei Angaben.

Die Miete ab 1. Oktober.

Gemeinderat Maier-Stuttgart veröffentlicht zur Verdeutlichung der künftigen Höhe der gesetzlichen Miete folgendes Beispiel, welches sich auf eine Wohnung mit einem Friedensmietzins von 500 Mark bezieht und die durchschnittlichen Sätze der Zuschläge annimmt.

Friedensmiete	500 Mark
hiervon ab Betriebs- und Instandhaltungskosten der Friedenszeit (Mittel von 8 bis 16 Prozent) ist gleich 12 Prozent	60 Mark
somit Grundmiete	440 Mark
hierzu für Steigerung der Zinsen zirka 20 Prozent	88 Mark
für größere Instandsetzungsarbeiten 225 Prozent	900 Mark
50 Prozent Verwaltungskostenzuschlag	220 Mark
Umlage der Gebühren und Abgaben zirka	800 Mark
somit gesetzliche Miete zusammen	3528 Mark
hierzu noch die Wohnungsabgabe mit zirka	800 Mark
somit Mietzins ab 1. Oktober zusammen	4328 Mark

Das ist eine 8- bis 9fache Erhöhung des Friedensmietzinses. Bei der Durchführung des Reichsmietengesetzes ist in erster Linie notwendig, daß sowohl Vermieter als Mieter von der Notwendigkeit der Neuregelung überzeugt sind und gewillt sind, den Weg der Verständigung zu beschreiten. Vermieter und Mieter sollten sich vergegenwärtigen, daß die Wohnungsmiete gewissermäßig ein Stück menschlichen Zusammenlebens darstellt, das niemals durch Gesetze und behördliche Verfügungen vollständig geregelt werden, sondern befriedigende Formen nur annehmen kann, wenn jeder Teil dem anderen mit dem redlichen Willen entgegenkommt, Gerechtigkeit und Rücksicht zu üben und bestehende Gegensätze durch Versöhnlichkeit zu beseitigen.

Württemberg.

Stuttgart, 7. Okt. (Studentenhilfe). Die landw. Hauptorganisationen erlassen im Landw. Wochenblatt einen warmherzigen Aufruf an die Bauernschaft, die notleidenden Studenten durch eine Sammlung von Kartoffeln, Getreide, Hülsenfrüchten oder Obst zu unterstützen. Die Landwirte werden gebeten, trotz der schlechten Ernte wenigstens kleine Mengen für unsere notleidenden Studenten zu schenken.

Stuttgart, 7. Okt. (Neue Erhöhung der Preise für Backwaren). Die freie wirtschaftliche Vereinigung der Bäckerinnung gibt bekannt: Ab 7. Oktober treten folgende Preise für Backwaren in Kraft: 1 Kg. Weißbrot 108 Mk., ein Wecken 5 Mk.

Lauffen a. N., 7. Okt. (Weinlese). Die Lese des Traubenfrühgewächses ist voll im Gange. Die Hauptlese beginnt am kommenden Montag. Frühgewächse kann sofort gekelt werden. Der Traubenstand ist gut. Verkäufe werden täglich abgeschlossen. Preis für Frühgewächs 16—18000 Mk. der Eimer.

Weitingen O/A. Horb, 7. Okt. (Hohe Pachtsumme). Die Sommerschafweide der hiesigen Gemeinde für 120 Schafe wurde auf den Sommer 1923 für 282000 Mk. verpachtet.

Boesingen O/A. Rottweil, 7. Okt. (Brand). In dem etwa 3 Kilometer von hier entfernten einzeln gelegenen Hipperleshof brach Freitag nacht Feuer aus. Das ganze Anwesen (Wohn- und Oekonomiegebäude) wurde ein Raub der Flammen. Vier Stück Vieh haben sich während des Brandes verlaufen.

Reutlingen, 7. Okt. (Raubüberfall). Der 15jährige Bote einer hiesigen Fabrik hatte auf der Bank Geld zu holen, was der wegen Diebstahls bereits vorbestrafte 14jährige Ernst Zeeb in Erfahrung brachte. Er lockte den Boten an sich und wollte ihm die Mappe mit dem Geld entreißen. Als ihm dies nicht gelang, schoß er ihn mit einem kleinen Revolver in den Rücken und packte dann den Jungen an, um ihm das Geld gewaltsam zu entreißen. Als ein Fuhrmann dem Ueberfallenen zu Hilfe eilte, riß der Angreifer aus und konnte bis jetzt noch nicht festgenommen werden.

Friedrichshafen, 7. Okt. (Hoteldiebstahl). In der Nacht zum Donnerstag wurde hier in einem Hotel ein wertvoller echter Perserteppich, Größe 2,65 : 5 m, sternartig und mit gelbem Muster gezeichnet. Dem Besitzer, der auf die Beibringung 5000 Mk. Belohnung ausgesetzt hat, erwächst ein erheblicher Schaden.

Baden.

Ettlingen, 6. Okt. Der gestern mitgeteilte Raub in einer hiesigen Villa stellt sich als ein äußerst schweres Verbrechen dar, das die Gemüter natürlich stark erregt hat. Die drei Räuber haben, wie jetzt festgestellt wurde, bei dem Raub in der Villa der Frau von Landwüst, einer schon längere Zeit hier wohnenden Majorswitwe, 12000 Mark in bar, eine große Menge Silberzeug, Ringe, Broschen, Armbänder mit Steinen, Anhänger usw. geraubt. Sie drangen am Donnerstag abend 8 Uhr, nachdem sie geläutet hatten und von dem Dienstmädchen eingelassen worden waren, mit vorgehaltenen Revolvern in die Räume ein. Der Umstand, daß die Villa an einer etwas entlegenen Gegend nach Busenbach liegt, kam den Räubern sehr zu statten. Die Besitzerin des Hauses war ebenfalls anwesend. Die beiden Frauen waren aber vom Schreck so übermannt, daß sie gegen die Räuber nichts unternahmen. Die letzteren werden als junge Männer im Alter von 24—25 Jahren beschrieben. Ueber ihr Aeußeres wird folgendes mitgeteilt: Der eine ist von kräftiger Statur, hat bartloses Gesicht, dunkle Haare, regelmäßige Gesichtszüge, er spricht norddeutsche Mundart, trägt hellbraunen Ueberzieher. Der Zweite ist schmächtig, bartlos und trägt hellgrauen Gummimantel; der Dritte ist mittelgroß, kräftig, hatte dicke breite Nase und trägt hellgrauen Ueberzieher und grünlich-braunen Hut. Von den Räubern hat man bis jetzt keine Spur. Es wird noch berichtet, daß sich die Räuber als notleidende Studenten gemeldet hatten. Kaum waren sie in der Wohnung eingelassen, so erfaßten sie die Dame, schleppten sie in ein Zimmer und knebelten sie. Als drei andere weibliche Mitbewohnerinnen herzukamen, wurden diese samt der Wohnungsinhaberin in den oberen Stock geschleppt und mit geladenem Revolver in Schach gehalten, während die Räuber ihr Verbrecherhandwerk ausübten. — Ein schwerer Einbruchsdiebstahl wurde am Donnerstag abend auch im Hause des Herrn Weßbecher hier ausgeführt. Die Diebe schoben den Rolladen in die Höhe, stiegen ein, und stahlen einer dort wohnenden Kellnerin Kleidungsstücke, Geld usw. im Wert von etwa 30000 Mark.

Hambrücken b. Bruchsal, 5. Okt. Der Mord an dem Landwirt und Feldhüter Josef Decker von hier, der in der Nacht zum 15. August 1919 in Ausübung seines Berufes durch Kopfschüsse getötet worden war, ist jetzt völlig aufgeklärt. Anläßlich verschiedener Diebstähle, die in der letzten Zeit hier verübt wurden und in denen die Polizei Erhebungen machte, gelang es, festzustellen, daß drei hiesige Männer den Feldhüter ermordet haben. Einer davon befand sich an Bord eines Schiffes und wurde bei dessen Landung in Bremen festgenommen. Alle drei sind lt. „Bruchsaler Ztg." in vollem Umfang geständig.

Vermischtes.

Von der bayerischen Grenze, 7. Okt. In Kempten wurde der Direktor Gustav Mattern der Kemptener Niederlassung einer der bekanntesten bayr. Kolonialwarengroßhandlungen wegen Millionenunterschlagungen verhaftet. — Der Zimmermann Theodor Waibel von Buchenberg, der mit 2 Fahrrädern im Walde bei Herrenwies fuhr und überfallen wurde, konnte den Angreifer so gehörig verprügeln, daß derselbe ohne Rad das Weite suchte. — Beim Einfahren in den Kemptener Bahnhof konnte gestern der Schnellzug D 83 nicht zum Stehen gebracht werden. Er geriet über das Gleisende hinaus und die Lokomotive grub sich in den Boden ein. Etwa 20 Passagiere sind durch den unsanften Ruck verletzt worden. Mit einstündiger Verspätung konnte ein neuer Zug zusammengestellt werden.

Woher der Auslandszucker stammt! Eine Lebensmitteleinkaufsstelle in der Umgebung von Ettlingen kaufte von einer englischen Firma einen Waggon Auslandszucker. Als die Sendung eintraf, befand sich dieser Auslandszucker in „Originalsäcken" einer Zuckerfabrik in der Pfalz.

Hockersteuern. Die Stadt Kempten im Allgäu hat, um ihrer Finanznot etwas aufzuhelfen, jetzt auch die Hockersteuer eingeführt. Wer nach Mitternacht noch hockend betroffen wird, zahlt 5 Mark. Die für diese Zwecke ausgegebenen Quittungen (Hockersteuerkarten) sind von dem Architekten Alos geschmackvoll ausgeführt. Die Karten haben die Größe eines Zweimarkscheines. Links oben steht gedruckt „Stadt Kempten", darunter zeigt ein Bild eine Gesellschaft bei frohem Gelage. Unterhalb des Bildes muß das Datum eingeschrieben werden, in welcher Nacht der Hocker zu lange sitzen geblieben ist. In der Mitte der Karte ist ein großer Fünfer aufgezeichnet, durch welchen ein wie beweglich aussehender Kater gerade auf das unten angebrachte 5-Markzeichen springt. Rechts oben ist „Hocker-Steuer" aufgedruckt, darunter sieht man die St. Lorenzkirche, das Wahrzeichen der Stadt, vor welcher der Nachtwächter steht. Unter dieses Bild kommt die Unterschrift der Wirtschaft. Der Stadtrat gibt diese Hockersteuerkarten auch für Sammelzwecke ab. — In Frankfurt a. M. hat man die Einführung der Hocker- und der Schlemmersteuer beschlossen. Dagegen laufen die Gastwirte Sturm.

Die Fünfhunderter im Ofen. Das Töchterchen eines Pirmasenser Arbeiters warf zwei neue Fünfhundertmarkscheine in den Ofen. Der Arbeiter hatte die beiden Scheine zur Bezahlung einer Rechnung zurechtgelegt, und das Kind glaubte Zeitungspapier vor sich zu haben.

Die teuerste Bahn in Deutschland ist wohl die Kleinbahn von Eltville nach Schlangenbad; dort ist vom 1. Oktober ab der Fahrpreis von 10 auf 100 Mark hinaufgesetzt worden. Für 8 Kilometer Eisenbahnfahrt also 100 Mark!

Der Geburtenrückgang in Frankreich. Aus einer Statistik die die „Deutsche medizinische Wochenschrift" veröffentlicht, ergibt sich, daß Frankreich trotz der Einverleibung von Elsaß-Lothringen heute um annähernd eine halbe Million weniger Einwohner hat, als im Jahre 1912. Die im Dezember 1921 in Frankreich vorgenommene Volkszählung hat eine Einwohnerzahl von 39 209 666 ergeben gegen 39 604 892 im Jahre 1912. Da durch die Angliederung von Elsaß-Lothringen ein Zuwachs von 1 709 749 Köpfen erfolgt ist, beträgt die Abnahme für Frankreich innerhalb der alten Grenzen 2 104 975, das sind 5⅓ Prozent der Volksmenge von 39 604 892 im Jahre 1912. Der Quadratkilometer in Frankreich wird jetzt nur noch von 72 Menschen bewohnt, in Deutschland von 128 Menschen.

Ein Vermögen auf einem Brief. Eine hungernde Familie in Rußland schickte dieser Tage an einen Verwandten in London einen Brief, auf dem sich für 400 000 Rubel Marken befanden. Diese Summe, die in der Vorkriegszeit ein Riesenvermögen darstellte, ist heute allerdings in englischer Währung nur wenige Pence wert. Der Brief aber machte doch auch in dem Londoner Postamt einiges Aufsehen, und die Zeitungen würdigen diese Tatsache in längeren Betrachtungen. Das Schreiben war nämlich nicht nur über und über mit 7500 Rubelmarken beklebt, sondern auch in einen vollständigen Umschlag von diesen Marken gehüllt, der mehrmals um den Brief herumging. Es waren im ganzen 54 Marken, die zur Frankierung des Schreibens dienten. Die merkwürdige Tatsache, daß eine hungernde Familie ein Vorkriegsvermögen anwendet, um einen Brief zu schicken, wird aber dadurch tragisch, daß der Inhalt des Schreibens die grenzenlose Not der Leute schildert. Sie sind krank und nicht imstande, sich ein Pfund Brot für 250 000 Rubel oder ein Pfd. Fleisch für 350 000 Rubel zu kaufen, und sie haben ihr letztes Geld auf die Briefmarken verwendet, um den englischen Verwandten ihr Elend mitzuteilen. Was mag wohl ein eingeschriebener Brief kosten? fragen de Blätter. Und ist überhaupt noch jemand in Rußland reich genug, um ein Paket nach London zu schicken? Jedenfalls wird er die Marken dafür wohl vorher bei der Post bestellen müssen und sie sich mit einer Handkarre holen, so viele wird er brauchen.

Handel und Verkehr.

Nürtingen, 7. Okt. (Schweinemarkt. — Obstmarkt.) Zugetrieben: Läuferschweine 7 Stück, verkauft 6 Stück. Preis pro Stück 10000—13500 Mark. Milchschweine waren zugetrieben 139 Stück, verkauft 90 Stück zum Preis von 2600—6000 Mk. pro Stück. — Dem Obstmarkt waren zugeführt: Aepfel 347 Säcke, die alle verkauft wurden. Der Preis betrug pro Zentner 300—380 Mk.

Ulm, 7. Okt. (Schweinemarkt.) Dem heutigen Markte waren 97 Milchschweine zugeführt. Der Handel gestaltete sich mittel. Der Preis für ein Milchschwein betrug 2200 bis 3400 Mark.

Hemigkofen, 7. Oktbr. (Viehmarkt.) Dem gestrigen Viehmarkt waren zugeführt: 9 Zugochsen, 6 Nutzkühe, zwei Schlachtkühe, 6 Rinder. Der Handel war flau. — Der Schweinemarkt hatte Zufuhr von 6 Läufern und 115 Ferkeln. Der Preis für Ferkel betrug 1800—3000 Mark. Der Handel war lebhaft.

Neueste Nachrichten.

Achern in Baden, 8. Oktbr. Die Flüsse des mittleren Schwarzwaldes führen infolge des andauernden Regens Hochwasser. Besonders an der Kinzig ist eine Schädigung der Kartoffelernte eingetreten.

Kempten, 8. Okt. Bei Uebungen der Gebirgstruppen von Kempten und Lindau stürzten zwei Soldaten mit Maultieren in eine Schlucht. Ein Soldat ist tot geborgen worden.

Frankfurt a. M., 8. Okt. Im Beisein vieler geladener Gäste erfolgte heute vormittag die Eröffnung der Frankfurter internationalen Herbstmesse.

Elberfeld, 8. Okt. Die Strafkammer verhängte über zwei Milchpantscher Strafen von 6 Monaten Gefängnis und 15000 Mark Geldstrafe bezw. 1 Monat Gefängnis und 15000 Mark Geldstrafe.

Elberfeld, 8. Oktober. Heute nachmittag wurde hier der 4. ordentliche Parteitag der Deutschdemokratischen Partei unter Leitung des Reichstagsabgeordneten Dr. Petersen-Hamburg eröffnet. Seitens der Parteileitung wurde der Geschäftsbericht vorgelegt.

Jena, 8. Okt. Bei der Vorführung des Films „Todesreigen" verlangte eine Anzahl Kommunisten unter Führung eines thüringischen Landtagsabgeordneten den Abbruch der Vorstellung. Nach dem Eingreifen des städtischen Polizeidezernenten sicherte der Kinobesitzer zu, daß der Film nicht mehr gezeigt werden soll.

Dresden, 8. Oktober. Zwischen der deutschen und der sächsischen Regierung ist eine Vereinbarung über eine gegenseitige staatliche Gleichstellung und Anerkennung der Diplomprüfung der Technischen Hochschule in Dresden und der technischen Hochschulen in Preußen getroffen worden.

Dresden, 7. Okt. Auf dem Altmarkte, dem belebtesten Platze der Stadt, hat sich ein aus seiner Wohnung vertriebener, von seiner Ehefrau verlassener Mann mit seinem hochaufgetürmten Möbelwagen niedergelassen und verspottet durch Wort und Tat das Wohnungsamt unter dem Beifall einer riesigen Menschenmenge, die gleichfalls für diese Behörde keine übermäßig großen Sympathien zeigt.

Berlin, 8. Okt. Nach einer amtlichen Uebersicht über die Finanzgebarung des Reichs nahm die schwebende Schuld an diskontierten Reichsschatzanweisungen in der dritten Septemberdekate um 89,7 Milliarden Mark zu. Der Gesamtbetrag der schwebenden Schuld beträgt hiermit 450 Milliarden. Davon sind 13 Milliarden mit längerer Laufzeit versehene Schatzanweisungen. Die übrigen sind mit 3monatiger Laufzeit bei der Reichsbank diskontiert.

Berlin, 8. Okt. Dem „Berliner Tageblatt" zufolge beschlagnahmten deutsche Zollbeamte bei der Revision des Expreßzuges in Salzburg große Mengen Goldwaren, die in geheimen Behältnissen über die österreichische Grenze geschmuggelt werden sollten.

Berlin, 8. Okt. Im Ausschuß für Ernährung und Landwirtschaft des Reichswirtschaftsrats gab ein Vertreter des Reichsernährungsministeriums ein günstiges Bild von der Kartoffelversorgung. Nach den bisher vorliegenden Zahlen werde die Ernte vermutlich 34 Millionen Tonnen, das sind 8 Millionen Tonnen mehr als im Vorjahre, erbringen. Die Preisbildung werde durch die Einrichtung von Notierungskommissionen, in denen zu je einem Drittel Landwirte, Händler und Verbraucher sitzen, in geregelte Bahnen gelenkt.

Berlin, 8. Okt. Nach Berichten aus Leipzig besserte sich der Zustand der erkrankten Angeklagten im Rathenauprozeß derart, daß die Verhandlungen voraussichtlich morgen Montag wieder aufgenommen werden können.

Ständiges Inserieren führt zum Erfolg.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Berlin, 8. Okt. Mit Rücksicht darauf, daß mehrfach Personen nach Polen abwanderten, ohne ihre Verbindlichkeiten in Deutschland zu begleichen, ordnete, wie der „Vorwärts" berichtet, der preußische Minister des Innern an, daß bis auf weiteres Name und Wohnort aller Personen laufend zur Kenntnis der Oeffentlichkeit gebracht werden, von denen die Absicht, nach Polen auszuwandern, wahrgenommen wird. Diese Anordnung erfolgte entsprechend der Veröffentlichung der Namen deutscher Optanten in Neupolen durch die Kreisblätter.

Berlin, 8. Okt. Vor dem Gebäude des Polizeipräsidiums auf dem Alexanderplatz versammelten sich heute mittag einige hundert Personen und verlangten die Auslieferung des als politischer Gefangener in Haft befindlichen Italieners Ghezzi. Eine Abordnung begab sich in das Gebäude und übergab eine dahingehende Entschließung. Um 1 Uhr zogen die Demonstranten wieder in Ruhe ab.

Berlin, 8. Okt. Den Blättern zufolge ist die Meldung, daß Fürst Bülow beabsichtige, seine Memoiren zu veröffentlichen, unzutreffend.

Mährisch-Ostrau, 9. Okt. In einer gestern hier abgehaltenen Revierkonferenz der Bergarbeiter wurde beschlossen, heute Montag, den 9. Oktober, in allen Kohlenbetrieben des Ostrau-Karwiner Reviers die Arbeit einzustellen. Nur die Pumparbeiten sollen auf den Zechen durchgeführt werden. Falls der Streik nicht innerhalb einer Woche beendet ist, soll am 16. Oktober der allgemeine Bergarbeiterstreik beginnen.

Innsbruck, 7. Okt. Die „Innsbrucker Volkszeitung" erhielt einen Brief der Faszistenpartei aus Trient, worin es heißt: Wisset, daß Italien infolge göttlichen Rechts bis zum Brenner reicht. Wir werden die Deutschen diesseits der Grenze hinauswerfen, damit sie nicht mehr italienische Erde beschmutzen. Wir werden an den Häuptern der Deutschen diesseits der Grenze für alle frühere Unbill und Barbarei Rache nehmen. Wenn dies nicht genügt, werden wir wissen, über die Grenze zu kommen, um Gerechtigkeit zu üben.

Budapest, 7. Oktober. Die zwischen Hugo Stinnes und Simon Kraus vor einigen Wochen in Berlin gepflogenen Verhandlungen über eine Beteiligung der Stinnesgruppe an der Eisen- und Maschinenfabrik Liptak wurden nach einer Meldung des Ungarischen Korr.-Büros von dem stellvertretenden Generaldirektor der Anglo-Ungarischen Bank, Dr. Dobay, mit Erfolg beendet. Danach wird das Aktienkapital der Liptakfabrik von 100 auf 180 Millionen erhöht und $^{4}/_{5}$ der neuen Aktien gelangen in die Hände der Stinnesgruppe. Hugo Stinnes, ferner der Direktor der Gelsenkirchener Bergwerksgesellschaft, des Bochumer Gußstahlvereins und der Deutsch-Luxemburgischen Bergwerksgesellschaft treten in die Direkton der Liptakfabrik ein. Zum Präsidenten wird wahrscheinlich Simon Kraus, zum Vizepräsidenten Hugo Stinnes gewählt werden.

Bukarest, 8. Okt. Die Blätter kündigen eine diplomatische Aktion Rumäniens an, die eine friedliche Lösung der Orientfrage bezwecke. Es bestehe bei der rumänischen Regierung der Wunsch nach Errichtung einer neutralen Zone zwischen der Türkei und Bulgarien, die unter derselben Verwaltung stehen solle wie die Meerengen. Im übrigen werden alle Gerüchte der letzten Tage über eine Mobilisierung der rumänischen Truppen oder über sonstige militärische Handlungen Rumäniens dementiert.

Marseille, 8. Oktober. Heute Vormittag haben sich die Dock- und Kohlenarbeiter mit den Seeleuten aller Kategorien solidarisch erklärt und beschlossen, am Montag morgen die Arbeit völlig einzustellen, um an einer Generalversammlung teilzunehmen.

Konstantinopel, 9. Okt. Am Sonnabend abend um 9 Uhr meldete das englische Hauptquartier, daß nationalistische Kavallerie und Infanterie die neutrale Zone bei Ismid überschritten habe.

Buenos-Aires, 8. Okt. Auf dem deutschen Friedhof fand in Anwesenheit von über 3000 Personen die Einweihung eines Denkmals für die im Kriege gefallenen Deutschen aus Argentinien statt.

Weitere gewaltige Lohnsteigerungen im gesamten deutschen Buchdruckgewerbe.

Leipzig, 8. Okt. Nachdem am Freitag die Verhandlungen im Tarifausschuß der deutschen Buchdrucker ergebnislos abgebrochen worden waren, ist am Samstag im Reichsarbeitsministerium ein Schiedsspruch gefällt worden. Durch diesen Schiedsspruch erhalten die Gehilfen in den Spitzen in den ersten beiden Wochen eine wöchentliche Zulage von 1000 Mark und für die 3. und 4. Woche eine weitere von 400 Mark pro Woche. Der Schiedsspruch ist, wie das „Leipziger Tageblatt" erfährt, von beiden Parteien angenommen worden. Infolge der Lohnerhöhung in Verbindung mit den gewaltig gestiegenen Preisen für Materiallen usw. erhöhen sich die Druckkosten ab 8. Oktober um 50 Prozent.

Das böse Deutschland.

Paris, 9. Okt. Ministerpräsident Poincare hielt gestern in Vaucouleurs (Maas-Departement) eine Rede aus Anlaß der Einweihung eines Kriegerdenkmals, in der er wiederum die Kriegsursache besprach. Er behauptete, der Frieden wäre niemals gestört worden, wenn Deutschland nicht Frankreich angegriffen hätte. Der härteste und kostspieligste Krieg seit Menschengedenken sei durch den mildesten und liberalsten Frieden abgeschlossen worden. Niemand von uns, sagte Poincare, verlangt heute, daß die Bedingungen dieses Friedens verschärft werden sollen. Alles, was wir wollen, ist, daß sie erfüllt werden. Poincare ging dann auf die Orientfrage ein und betonte, Frankreich werde sich in keine kriegerischen Abenteuer hineinziehen lassen. Er schloß mit der Mahnung alle Anstrengungen zu verdoppeln, um die Menschheit vor neuen Hekatomben zu bewahren.

Der hoffnungsvolle österreichische Bundeskanzler.

Wien, 7. Okt. Bundeskanzler Dr. Seipel und Minister des Aeußeren Grünberger sind heute morgen in Wien eingetroffen. Sie wurden am Bahnhof von Mitgliedern des Kabinetts, dem Vertreter des Bundespräsidenen, zahlreichen Mitgliedern des National- und Bundesrats sowie von Beamten und Vereinsabordnungen erwartet. Vizekanzler Dr. Frank richtete an den Bundeskanzler, der von stürmischen Hochrufen begrüßt wurde, eine Ansprache, in der er das Verdienst des Kanzlers hervorhob, den Weg, der gegangen werden müsse, gefunden zu haben. Nach ihm sprach Abgeordneter Fink im Namen der Christlichsozialen Vereinigung. In seiner Erwiderung führte Bundeskanzler Seipel aus, er habe keineswegs das Gefühl, als ob Oesterreich heute am Ende des Weges stünde. Es beginne vielmehr für das Volk die Zeit neuer großer Arbeit an der Verwirklichung des begonnenen Werkes. Der Charakter der getroffenen festen Vereinbarungen berechtige zu der sicheren Hoffnung, daß die Durchführung in kürzester Zeit erfolgen werde. Er bitte, in den nächsten Tagen der Regierung dazu zu helfen, daß sie das Werk zu einem glücklichen Ende führe.

Forstamt Wildbad (Württ.).

Wegbau-Akkord.

Zu vergeben die Verbesserung und Chaussierung des **hinteren Fuchsbergwegs** im Staatswald I Grösselweg als ein Los:

I.	Erdarbeiten	mit einem Voranschlag	von	33 300	Mark.
II.	Chaussierung	„ „	„	57 400	„
III.	Dohlenlegung	„ „	„	12 300	„

Liebhaber wollen ihre Angebote unter Zugrundelegung der bestehenden gedruckten Bedingungen in Prozenten des Ueberschlagspreises bis **Dienstag, den 17. ds. Mts., vorm. 11 Uhr,** auf der Forstamtskanzlei einreichen, woselbst Kostenvoranschlag und Bedingungen eingesehen werden können.

Bezirksfürsorgestelle Neuenbürg.

Die beantragten

Vorschüsse auf Teuerungszulagen

werden am **Donnerstag, den 12. Oktober** auf unserem Geschäftszimmer ausbezahlt. An die Empfänger von Calmbach, Wildbad und Umgegend erfolgt Auszahlung in Wildbad, von Schömberg und Umgegend in Schömberg, Herrenalb und Umgegend durch die Post.

Den 7. Oktober 1922.

Kienzle.

Horrheim

(Bahnstation Vaihingen-Enz Staatsbahnhof.)

Die allgemeine

Weinlese

beginnt hier am

Dienstag, den 10. Oktober 1922.

Der Stand der Weinberge ist ein guter und es ist auch zu hoffen, daß der heurige Wein ein den ausgereiften Trauben entsprechend guter wird. Wein kann Ende dieser Woche gefaßt werden.

Den 9. Oktober 1922.

Der Ortsvorsteher:
Rilling.

Amtliche

Taschen-Fahrpläne

für den Winterdienst 1922/23

kleine gelbe Ausgabe 70 Mk.
große rote Ausgabe 180 Mk.

mit den wichtigsten Anschlußstrecken in Baden, Bayern, Hessen, Vorarlberg und der Schweiz

sind vorrätig in der

C. Meeh'schen Buchhandlung, Neuenbürg
Inh.: D. Strom.

C. Meeh'sche Buchdruckerei

Inh. D. Strom

Buch- und Papierhandlung.

Herstellung sämtlicher

Drucksachen

für Handel, Gewerbe, Industrie, Behörden, Vereine, Hotels und Restaurants in einfacher bis feinster Ausführung.

Kataloge :: Prospekte :: Preislisten :: Plakate.

Eigene Buchbinderei

für Buchbinderarbeiten jeder Art.

Verlag des „Enztäler"

Neuenbürg, Enz :: :: :: Telefon Nr. 4.

Oberamtsstadt Neuenbürg

Sitzung d. Gemeinderats

am Dienstag, den 10. Okt. abends 6 Uhr.

Tagesordnung:

1. Ausführung des Reichsmietengesetzes.
2. Bekanntmachungskosten.
3. Rechnungssachen.
4. Sonstiges.

Stadtschultheiß Knodel.

Stempel-Kissen
und
Stempel-Farbe

stets vorrätig in der

C. Meeh'schen Buchhdlg.
Inh.: D. Strom.

Ettlingen.

Gesucht wird auf 15. Oktober eine

Köchin

und ein

Zimmermädchen

bei guter Bezahlung.

Dr. **Rudolf Bäuerle.**

Neuenbürg, den 9. Oktober 1922.

Todes-Anzeige.

Am Samstag, den 7. Oktober 1922, abends 6½ Uhr, ist unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Katharina Beißer, geb. Schömig,

im 87. Lebensjahr sanft in dem Herrn entschlafen.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Familie Beisser.
Famile Barth.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 10. Oktober, nachm. 3 Uhr, statt.

Schulgesangbücher und **Kalender**

sind eingetroffen

C. Meeh'sche Buchhandlung, Neuenbürg
Inh.: D. Strom.

Mitesser Pickel im Gesicht u. am Körper beseitigt rasch und zuverlässig Zocker's Patent-Medizinal-Seife. Nach jeder Waschung mit Zuckerb-Creme nachbehandeln. Ueberraschende Wirkung, von Tausenden bestätigt. In all. Apotheken, Drogerien, Parfümerie- und Seifengeschäften erhältlich.

Wiegekarten

mit und ohne Ueberblatt liefert preiswert

C. Meeh'sche Buchdruckerei,
Inh. D. Strom.

Wir suchen einige tüchtige

Fasser, Schleifer und Graveure.

Es wollen sich jedoch nur erstklassige Arbeiter melden die auf hohen Lohn Anspruch machen können.

Scholl A.-G.,
Filiale Kunstmühle.